

Taufe des Herrn: An dir habe ich Gefallen gefunden

Lesung: Jes 42,5a.1-4.6-7

Evangelium: Lk 3,15-16.21-22

Das heutige Fest „Taufe des Herrn“ schließt den Festreigen um Weihnachten ab. Es leitet über in die normale Zeit des Jahreskreises. Das passt recht gut zusammen mit dem, was bei uns so im Hinterkopf mitschwingt, wenn wir das Wort „Taufe“ hören:

Da hat ein Kind, ein unglaubliches Wunder, das Licht der Welt erblickt. Nach intensiver Zeit der Vorbereitung, des Hoffens, Träumens, Wünschens liegt es sichtbar, fassbar, knuddelbar vor uns, unserer Liebe, und – wenn es das erste ist – unserer noch unsicheren Zuneigung anvertraut.

Trotz anstrengender Nächte findet man bald einen Weg, damit angemessen umzugehen und eine gewisse Routine zu entwickeln.

Und dann schließt die Taufe gleichsam diese Einbürgerung bei uns ab: Wir danken Gott für das großartige Geschenk dieses Kindes, binden ihn, ganz bewusst, in die Sorge für dieses Kind mit ein, so dass es nun auch ein Kind Gottes ist und damit ganz zu uns Gotteskindern dazu gehört.

Taufe in unserem kulturellen Kontext ist gleichsam das Fest zum Abschluss der „Einwohnung“ des Kindes in unseren Familien. So passt es recht gut, wenn das Fest „Taufe des Herrn“ die Weihnachtstage abschließt.

Zumindest, wenn man nicht weiter nachdenkt.

Denn Jesus ist bei seiner Taufe schon an die 30 Jahre alt! Bei ihm markiert sie nicht das Ende seiner Einwohnung in Nazareth, sondern, im Gegenteil, den Punkt seines Weggehens. Mit dieser Taufe verlässt Jesus seine Familie und tritt ins Rampenlicht des Weltgeschehens.

Das geschieht so abrupt, dass Markus, der erste Evangelist, der über Jesus schreibt, auch erst ab diesem Punkt beginnt.

Den nächsten beiden Evangelisten ist das zu wenig und sie forschen nach: Da muss doch davor auch schon was gewesen sein? Aber was sie finden, ist spärlich.

Matthäus kann nur die Episode mit den Sterndeutern ausgraben und dem Kindermord in Betlehem samt der folgenden Flucht nach Ägypten.

Lukas, der anscheinend von Maria einiges erfahren konnte, erzählt immerhin von der Verkündigung durch Gabriel und der Geburt sowohl von Johannes als auch von Jesus. Er berichtet von den sonderbaren Ereignissen bei der Darstellung Jesu im Tempel und von einer Episode bei der Wallfahrt mit dem zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem, der einzigen Nachricht aus 30 Jahren Kindheit und Jugend.

Und dann, mit einem Mal, schlägt Jesus bei dieser Taufe im Jordan einen ganz anderen Weg ein, den er anscheinend jetzt erkennt und konsequent geht.

Er findet die Kraft und den notwendigen Mut, Nazareth und die bisherigen 30 Jahre hinter sich zu lassen und seine eigenen Schritte ins Neuland zu gehen.

Was ihn dazu veranlasst hat, darüber gibt es viele kluge Gedanken, mehr, als so eine kleine Predigt je fassen könnte.

So möchte ich den Blick jetzt nur auf einen Punkt richten, der es aber durchaus wert ist, einmal angesprochen zu werden: Es geht um dieses

Wort des Vaters im Himmel: „*Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.*“

Wenn wir als Kinder anfangen, in unser Leben hineinzuwachsen, dann sind unsere Eltern der absolute Bezugspunkt unserer Existenz. Sie nähren, versorgen und führen uns. Sie sagen uns, was gut und schlecht ist, richtig und falsch. Sie helfen uns, in dieser komplizierten Welt stehen und bestehen zu können. Sie fordern und fördern uns, bis wir unseren Platz im Leben gefunden haben.

Aber wann ist es soweit? Wann sind wir in ihren Augen reif genug, als Ebenbürtige neben ihnen stehen zu können?

Mehr als uns oft bewusst ist, gehört darum das Bestreben, von den Eltern anerkannt zu werden, zu den ganz tiefen Sehnsüchten eines jeden Menschen.

Leider ist es aber auch so, dass unser bayrisches Naturell manchmal fast unfähig ist, Zwischenmenschliches **deutlich** auszusprechen. Und deshalb fällt auch dieses Wort der Anerkennung zu oft unter den Tisch.

Es sind zu viele, die auch heute noch sagen oder denken: „Von meinen Eltern habe ich nie gehört, dass sie mit mir zufrieden sind, geschweige denn dass sie auf mich stolz wären. Wie sehr hätte ich mir das gewünscht!“

Von den Eltern anerkannt zu werden, das gehört, wie schon gesagt, zu den ganz großen Sehnsüchten eines Jeden. Und das gilt, das sollten wir, liebe Eltern, nie vergessen, auch für unsere Kinder.

Wenn sie ihren Platz im Leben erreicht haben, wenn sie zeigen, dass sie sich bewähren können und bestehen, dann sollten wir sie gleichsam auch „frei geben“, ihnen zeigen und den Mut haben, zu sagen, dass wir mit ihnen zufrieden sind, vielleicht sogar stolz auf sie sind. Das kostet nichts und ist doch unbezahlbar.

Ähnliches geschieht doch auch in unserem heutigen Evangelium, diese Stimme vom Himmel: *„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“*

Ich kann mir gut vorstellen, wie das Jesus gut getan hat. Wie ihm das Kraft und Mut gegeben hat, nun wirklich seinen eigenen Weg zu gehen.

Das können auch wir unseren Kindern schenken. So lange wir leben, haben wir die Möglichkeit, dass wir diesem göttlichen Vorbild folgen.